

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 74 (1980)
Heft: 15-16

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

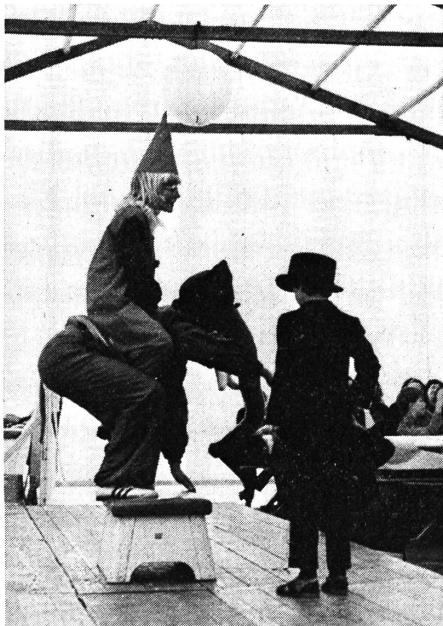
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Elefantendressur des «Zirkus Bambini».

Neubauten. Zum Aperitif im Hof wurde Wein vom Rebberg an der Sonder schule offeriert. Dann lud der Direktor der Schule, Hans Hägi, die Gäste ein zum Mittagessen. Hier überbrachte Direktor Hans Wieser die Grüsse und Wünsche der Direktoren der Gehörlosenschulen der Schweiz. Er drückte die Hoffnung aus, dass an dieser Schule den Behinderten geholfen werden könne von Menschen, die sich mit Idealismus und Hingabe dieser Aufgabe widmen.

Zum Abschluss des Tages gingen die Gäste ins Festzelt, wo der Zirkus «Bambini» seine Vorstellung eröffnete. Die Kinder der Schule waren hier die Stars in der Manege: Als Artisten, Clowns, Tänzer, wilde Löwen oder dressierte Mäuschen unterhielten sie die prominenten Gäste. Das Publikum staunte, lachte und klatschte den begeisternden

Zerbrechlich

*Das Glück, das ängstlich
Man in Händen hält,
Gleicht einem Spiegel, der
In tausend Stücke fällt
Wenn er von einem
Zufall wird getroffen.
Zerbrochen ist der Traum,
Das frohe Hoffen.*

*Ein kleines Scherlein
Hebt man davon auf,
Das einst ein Stück
Vom Ganzen dargestellt.
Ein neues Glück, wie einst
Man baut darauf.
Ein neues Glück, das ängstlich
Man in Händen hält.*

Inge Blatter

Zirkuskünstlern viel Beifall. Die Gäste waren beeindruckt, dass die behinderten Kinder soviel Lebenslust und Fröhlichkeit darstellen konnten.

*

Am 28. Juni war der *Tag der Ehemaligen*. Weit über 500 ehemalige Schüler waren gekommen, um zu schauen, was sich an der Schule alles verändert hatte. Manche von ihnen hatten sich jahrzehntelang nicht mehr gesehen und kannten sich kaum mehr. So gab es viel frohes Händeschütteln und manch überraschendes Wiedersehen. Es gab auch viel zu plaudern und zu lachen über gemeinsame Erlebnisse aus vergangenen Zeiten. Am späten Nachmittag war das Zelt des Zirkus «Bambini» wieder bis

auf den letzten Platz besetzt, und nachher mochten noch viele bis spät in die Nacht hinein tanzen und beisammensitzen.

Auch am 29. Juni, dem *Tag der Eltern*, ging es im Sonderschul-Dörfchen wieder lebhaft zu. Trotz des Dauerregens kamen viele Besucher, welche die Sonderschulen und besonders die Neubauten kennenlernen wollten.

So wurde diese Einweihung für viele Menschen ein grosses Erlebnis: für die Kinder, Lehrer und Erzieher an der Schule, für hohe Politiker, für Ehemalige, für Eltern und Geschwister der Kinder in Hohenrain und auch für viele interessierte Leute, die von nah und fern hergereist waren.

U. V.

Aus der Welt der Gehörlosen

50 Jahre Società Silenziosa Ticino, das Fest der Gehörlosen

21. und 22. Juni in Lugano

Wie im Norden des San Bernardino, war auch im Süden das Wetter nicht besser. Das machte unseren Tessiner Freunden keine Sorgen. Herzlich war der Empfang des Präsidenten des Organisationskomitees, Loris Bernasconi. Ihm möchten wir gleich an dieser Stelle für seine grosse und vorzügliche Arbeit bestens danken.

Gespannt war man auf den Festabend. Etwa 300 Gäste waren zusammengekommen, um Kameradschaft und Freundschaft zu feiern. Der Präsident des Tessiner Gehörlosenvereins, Carlo Beretta Piccoli, durfte eine Delegation der Stadt Lugano, Frau Franca Stoppapi, Herrn Manilo Mancini vom Gehörlosenverein Milano, Pfarrer Corrado Cartella von der Caritas, den alten und den neuen Präsidenten des Schweizerischen Gehörlosenbundes, die Herren Jean Brielmann und Felix Urech, die Sekretärin des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosenwesen, Frau Marianne Huber, und die Presse begrüssen. Sie alle und verschiedene Vertreter der einzelnen Sektionen entboten den Tessinern zu ihrem Jubiläum ihre Gratulationen mit den besten Glückwünschen, und dies nicht mit leeren Händen. «Die Schweiz grüßt Lugano» durch die Fahne, die von Zofingen gekommen war und nun vorübergehend ihr Heim in der Stadt am Lago di Lugano haben wird. Beklatscht wurden die vielen Ehrungen, die der Vorsitzende durch Verleihung von Zinnkannen und Zinntellern vornehmen durfte. So hatte man bei einem sehr guten Essen und da zugehörigem Getränk genug zu sehen

und zu staunen, und staunen musste man einfach über das viele Schöne, das unsere Tessiner zu bieten hatten. Bis nach Mitternacht wurde das Tanzbein geschwungen. Die Stunden flogen, bei bester Unterhaltung, nur so dahin.

Nach dem ökumenischen Gottesdienst am Sonntag morgen bestieg man das Schiff. Bei Sonnenschein und warmem Wetter ging die Fahrt nach Morcote. Dort gab es einen kurzen Halt. Man konnte durch das malerische Dörfchen zur Kirche hinaufsteigen, um den Blick über den See zu geniessen. In Melide besuchten wir «Die kleine Schweiz». Nach dem Mittagessen und den verschiedenen Ansprachen im wunderschönen Saal «Romantica» zuckte es wieder bei rassiger Musik in den Beinmuskeln. Aber eben, das Schiff musste sich an die Zeit halten. Es konnte nicht warten, bis sich die verschiedenen Tanzlustigen müde getanzt hatten. Auf der Rückfahrt nach Lugano fand man sich in kleinen und grösseren Gruppen bei mancherlei Gesprächen. Ein heftig einsetzender Regen — das gehörte nun einmal zum Sommer 1980 — trieb die auf Deck Weilenden unter Dach. Nach der Ankunft in Lugano gab es ein dankendes Händeschütteln und Abschiednehmen. Man sah den Teilnehmern die Freude und die Dankbarkeit über das schöne und tadellos durchgeföhrte Fest an. Und wieder einmal mehr stellte man den Wert des verbindenden Zusammenseins und Zusammenhaltens fest.

Nicht nur durch das schöne Jubiläumsfest, auch durch die gut gestaltete Fest-

schrift sind die Tessiner an die Öffentlichkeit getreten. Mit Recht schreibt Präsident Carlo Beretta Piccoli: «La Silenziosa è oggi una Società che a il suo meritato posto nella vita sociale del Paese, stimata ed apprezzata da autorità, enti e popolazione.» («Durch seine verdiente Stellung ist der Gehörlosenverein bei Behörden und in der Bevölkerung anerkannt.») In Dankbarkeit darf man an die Gründer des Vereins denken. Erster Präsident war Carlo Cocchi, Sekretär Carlo Beretta Piccoli und Kassier Roberto Maffei. Vor 50 Jahren zählte der Verein 22 Mitglieder. Heute sind es 140. Mit anderen Gehörlosenvereinen wurde durch Reisen ein reger Kontakt gepflegt. Bei vielen Anlässen waren auch immer wieder hörende Freunde dabei. Der Besuch der Sitzungen des Gehörlosenbundes, des Taubstummenrates und internationaler Tagungen war den Tessinern immer Bedürfnis und Verpflichtung. Die Festchrift erzählt auch von den Arbeiten an den beiden Häusern in Rovio und Lugaggia. Sie zeigt, dass der Verein nicht gerastet hat, sich kein Rost ansetzen konnte. Sicher hat dazu auch die schon 1931 gegründete Sportsektion beigetragen. «Frisch — Fromm — Fröhlich — Frei!» Viele Bilder, auf denen man manche Bekannte sehen kann, schmücken die 50seitige Schrift. Sie wird für unsere Tessiner Freunde eine schöne und bleibende Erinnerung sein. Der heutige Vorstand der Società Silenziosa Ticino:

Presidente:

Carlo Beretta Piccoli

Vicepresidente:

Carlo Cocchi

Segretaria:

Maura De Concini

Cassiere:

Luigi Domeniconi (udente)

Vicecassiere

Loris Bernasconi

Membri:

Ada Giottonini, Bruna Uggetti, Romano Stroppini, Carlo Fassola, Givanna Quadri, Antonella Ciconani

Capo Revisore:

Aldo Borioli (udente)

Alfiere:

Giorgio Poretti

Consiglieri udenti:

Dir. Flavio Maiocchi, Rev. don Valerio Crivelli, Ermanno Crocchi, Mario Beretta Piccoli

Soci benemeriti:

Prof. Camillo Bariffi, Aldo Forni †, Giuseppe Percchi †, Cesare Regusci

Die Redaktion ist dankbar, wenn die Tessiner sich vermehrt in unserer Zeitung vernehmen lassen!

Dolomitenfahrt

der Gehörlosengruppe Luzern 19.—22. Juni 1980

19. Juni. Schon einige Tage vor der Reise haben wir recht besorgt zum Himmel aufgeschaut. Wir schickten unsere Wünsche für gutes Reisewetter dort hinauf.

Um 7.00 Uhr stehen alle erwartungsgeladen beim Inseli-Quai. Man begrüßt sich recht lebhaft, und alle sind frohgelaunt. Wir fahren über den Hirzel an den Zürichsee und am vielgeschmähten Walensee vorbei gegen Sargans. Nach seinem bekannten Schloss machen wir scharfen Kehrt gegen das «Ländle» Liechtenstein. In Vaduz stärken wir uns im «Städtlekelner» für die lange Reise nach Innsbruck. Erst dort wird es wieder etwas zu essen geben. Nach dem Grenzübertritt stellen wir unsere Uhren eine Stunde vor. Wir Schweizer leben ja auf einer Zeitinsel! Nach Langen und Stuben wird der Arlberg in Angriff genommen. Die Steigung zum Arlberg beträgt zeitweise bis zu 13 Prozent. Das Wetter ist gut und die Sicht in die Bergwelt klar. Da wir nun doch etwas Hunger verspüren, gehen wir in Innsbruck im «Grauen Bären» zuerst zum Essen und beziehen erst nachher unser Quartier. Unter Führung von P. Grod und Fr. Amrein besichtigen wir nun das goldene Dachl, den alten Stadtplatz, die Jesuitenkirche; nachher gehen wir noch «auf eigene Faust» teils zu einem erholsamen Spaziergang am Inn, oder auf eine Droschkentour, unsere Wege. Im «Herzog Friedrich» trinkt man einen guten Schluck «Alter Knabe». Bei einem Abendspaziergang durch die Maria-Theresien-Straße sehen wir auch eine original Tiroler-Musik in ihrer farbenfrohen Uniform. Innsbruck feiert ja das 800-Jahr-Jubiläum.

20. Juni. Punkt 8.00 Uhr nehmen wir wieder die Strasse unter die Räder. Der Himmel ist bedeckt, wir sind voller Hoffnung auf eine Besserung. In Jenbach schwenken wir ins Zillertal ein, wo wir auch dem romantischen Schmalspurbähnchen begegnen. In Zell a. Z. übersehen wir die Strasse zum Gerlospass. Wir müssen zur Strafe wieder zurück, denn wir haben ja in Mayrhofen nichts zu suchen. Bevor wir die Passhöhe und die neue Strasse zur Gerlosplatte (1629 m) befahren dürfen, nimmt man uns, bzw. dem Chauffeur, die Mautgebühr (= Passzoll) ab. Hier oben haben wir nach einem Schluck Kaffee einen Blick auf die hohen Krimml-Wasserfälle. Weiter unten werden wir sie noch näher sehen und fotografieren können. In Zell am See machen wir eine «Ehrenrunde» damit wir den See vom Auto aus erblicken können. Nach einem guten Mittagessen in Bruck fahren wir bei recht trübem Wetter durch das Fuschertal, dem Grossglockner zu. Auch hier sind Steigungen bis zu 12 Prozent zu überwinden. An den Schleierwasserfällen vorbei sehen wir statt der Aussicht viel Nebel, der uns recht lange treu bleibt. Im Hochtortunnel erreichen wir die Passhöhe (2509 m). Nachher könnte man bei schönem Wetter noch auf der Gletscherstrasse weiter in die Gletscherwelt eindringen. Doch wir ziehen es vor weiterzufahren, ist es doch in der schützenden «Stube des Cars» sicher angenehmer. Der Nebel ist zeitweise so dicht, dass sich unser Chauffeur fast im Schrittempo seinen Weg suchen muss!

Wir sind froh, endlich wieder aus der «Waschküche» (= schwarzer, dichter Nebel, Sicht nur bis Kühlerhaube) herauszukommen. Wir erreichen nach vielen Kehren das erste Dorf, Heiligenblut. Es erhielt seinen Namen nach einer frommen Legende des hl. Briccius. Das Dorf mit seiner markanten Kirche, ein hoher schmaler, gotischer Bau mit einem noch schlankeren Turm mit einer nadelscharfen Spitze, ist eines der schönsten Bergdörfer. Im Hintergrund müssen wir uns den Grossglockner vorstellen! Anhand von Ansichtskarten und gekauften Dias können wir uns ein Bild machen, wie das alles bei schönem Wetter aussiehen muss! Jedes auf seine Weise frisch gestärkt, fahren wir gegen Lienz, unserer zweiten Unterkunft. Das Essen ist gut im Hotel «Sonne», die Zimmer sehr schön, mit eigenem Bad. Wir machen noch einen Abendspaziergang. Wir können auch das Franziskanerkloster und dessen Kirche besichtigen. Eine freundliche Schwester öffnet uns und erklärt alles. Die Kirche birgt viele Kostbarkeiten, darunter auch wertvolle Fresken (Wandgemälde) die man an der vor einigen Jahren erfolgten Renovation (= neu bemalt) zu erhalten versucht hat. An die Kirche schliesst sich ein schöner Kreuzgang an. Ohne den abendlichen Schlummertrunk geht es auch in Lienz nicht ab. Das nahegelegene Restaurant gibt dazu Gelegenheit.

21. Juni. Nach einem feinen Morgenessen fahren wir weiter, der Grenze entlang gegen Italien. Auch hier will man unsere schönen Passbilder sehen. Herr Peter will uns auf der folgenden Fahrt auf Murmel-tiere aufmerksam machen, und da wir nichts bemerkt haben, meint er: «Ihr seht einfach nichts!» Um seine Behauptung zu erhärten, fährt er sogar einige Meter zurück. Und die Murmeli sind plötzlich Wurzelstücke! Im Weiterfahren machen wir Züninstation in Cortina d'Ampezzo, wo Fräulein Amrein wieder ihres Amtes als Vermittlerin zwischen durstigen Reisenden und dem Servierpersonal walte, wie dies an allen Etappenorten geschieht. In Cortina wurde 1956 die Winterolympiade ausgetragen, wie auch 1964 und 1976 in Innsbruck. Wir passieren die Falzaregapasshöhe (2105 m), das Wetter ist gut, doch die Aussicht noch mangelhaft. Wir können aber hier und da die für die Dolomiten charakteristischen schroffen Felshänge und -nadeln sehen, die wie Finger zum Himmel zeigen. In Arabba sollte der Mittags halt eingeschaltet werden. Hier wartet eine besondere Überraschung. Im «Al Forte» heizt der Wirt gerade den grossen Holzofen an, und bis die Spiessli und Koteletts auf dem offenen Feuer gebraten sind, erhalten wir als Vorspeise einen Schinkenteller mit feiner Sauce und Pilzli, dazu Toastbrot. Dann folgen nach und nach die fein durchgebratenen Fleischstücke, einmal etwas anderes, Ungewöhnliches! Der Wein darf nicht fehlen und sorgt für die Erhaltung der ohnehin stets guten Laune. Nun folgt der Pordoipass (2200 m). Sehr steil hinunter geht es nun ins Fasatal. Dort spricht man jetzt noch ladinisch, was unserem Romanischen entspricht. Nun folgt noch der Karrerpass (1753 m). Ein Kaffeeshalt auf der Passhöhe lässt unsere Beine wieder etwas «verschnauen». Beim Hinunterfahren auf scharfen Kehren machen wir

noch kurz Bekanntschaft mit dem Karrersee, er hat eine gewisse Aehnlichkeit mit unserem Oeschinensee. Das Wetter hat sich gebessert, und wir können hoffen, dass es noch besser wird. Die Sicht auf die markanten Dolomiten wird besser, sie «entblössen» sich uns immer mehr. Durch ein wildes Tal mit engen Schluchten erreichen wir bald Bozen/Bolzano. Im Vorort Gries beziehen wir Quartier. Das Hotel ist gut, doch sind die Zimmer so eng, dass wir froh sind, keine besonders korpulenten Reiseteilnehmer zu naben! Was wäre sonst wohl geschehen? Da uns am Sonntag noch eine weite Fahrt bevorsteht, erfüllen wir unsere Sonntagspflicht in der Augustinerkirche. Ein von P. Grod gehaltener Abendgottesdienst mit hl. Messe war ein schöner Tagesabschluss.

22. Juni. Wir nehmen um 7.30 die letzte Etappe unserer Fahrt in Angriff. Das Wetter ist ordentlich. Ueber Nacht hatte es geregnet, und bei unserer Abfahrt «feuchtet» es noch. Durch ein weites Tal fahren wir gegen Meran, lassen diesen Ort aber auf der Seite liegen. Nach einem Kehrt nach links biegen wir ins burgenreiche Vintschgau ein mit seinen ausgedehnten Obstkulturen. Zusehends wird der Himmel lichter. Schon winkt eine willkommene Himmelsbläue. Wir durchfahren freundlich Dörfer, und in Schluderns, zu Füssen der stolzen Churburg, winkt uns noch eine Tasse Kaffee. Nun fahren wir unaufhaltsam der Schweizer Grenze zu. Nach den obligaten Fragen nach eingekauften Waren lässt man uns wieder in unser Schweizerland hinein. Die Uhren werden zurückgestellt. Wir sind wieder daheim. Müstair/Münster mit seinem Kloster weist eine selten schöne karolingische Apsis auf.

Gotthard-Strassentunnel-Besichtigungsfahrt

Schon Anfang Mai las ich im «Touring» (Zeitung), dass die SBB und der Touring-Club der Schweiz Besichtigungsfahrten durch den neu erbauten Gotthard-Strassentunnel durchführen. Nach der Eröffnung kann keine Besichtigung mehr durchgeführt werden. So interessierte mich eine Besichtigung sehr, und ich bestellte für meinen Schwiegersonn (als guter Dolmetscher) und mich Spezialbillette für Samstag, den 21. Juni. Die Billette gelten dann als Ausweis für die Besichtigung. Personen, die mit dem eigenen Auto zur Besichtigung fahren wollen, werden nicht zugelassen.

Der Extrazug von Bern mit 1500 Personen fuhr über Olten — Lenzburg — Wohlen — Immensee — Schwyz — Altdorf nach Airolo. Auf dem Bahnhofplatz standen PTT-Cars, um alle 10 Minuten Personen zur Verpflegungsstätte neben dem Tunneleingang zu bringen.

Die allgemein wichtigsten Daten seien hier aufgezählt: Das Kernstück der N2-Nord—Süd-Transversale, der Nationalstrasse Basel—Chiasso, ist der Gotthard-Strassentunnel von 16,322 km Länge. Er liegt auf rund 1100 m ü. M. und ist zweispurig für Gegenverkehr gebaut. Er ermöglicht den ganzjährigen, wintersicheren Betrieb. Zum Tunnelbau mussten zur Hauptsache kristalline Gesteine wie Granit, Gneise und Schiefer durchquert werden. Die bautechnischen Eigenschaften waren im Norden im allgemeinen günstig, im Süden aber schlechter.

Es wäre hier noch viel geschichtlich Interessantes zu sehen, doch die Zeit lässt dies nicht zu. Nach Santa Maria im Münstertal, nach der Ofenpasshöhe (2149 m), wo noch viel Schnee liegt, der ausgiebig fotografiert wird, erreichen wir bald den Nationalpark. Das Reservat, das wir nun durchfahren, es wurde 1914 zum Schweizerischen Nationalpark erklärt. Die Natur wird sich selber überlassen, so hat sich mit den Jahren ein natürliches Gleichgewicht wiederhergestellt. Vor Zernez sehen wir noch einen Ofen, in dem früher Kalk gebrannt wurde. Im Hotel «Bär Post» in Zernez wartet uns ein feines Schweizer Mittagessen. In, zur besseren Sicht, auf dem Stuhl gehaltenen Abschiedsreden — dankt Fräulein Amrein Hr. P. Grod und dem Chauffeur für die Betreuung —, was seinerseits auch P. Grod «auf gleicher Höhe» an die Adresse von Fräulein Amrein tut, für ihre vorzügliche Betreuung und Organisation. Ihr kommt ein grosses Verdienst für die reibungslose Abwicklung der Fahrt zu. Bei wunderbarem Wetter und entsprechender Aussicht auf die Gipfel, nehmen wir als letzten den Flüelapass (2383 m) in «Angriff». Wirklich ein wunderbarer Abschluss unserer Reise. Diese Fahrt geschieht bei herrlichem Wetter. Sie lässt uns die Nebel des Grossglockners schnell vergessen. Davos wird umfahren, und am Walensee machen wir noch einen letzten Halt. Mit dankbarem Herzen für diese unfall- und zwischenfallfreie Fahrt geben wir in Luzern einen spontanen Applaus für unseren tüchtigen Chauffeur, Herrn Peter. Er hat Grosses vollbracht! Bei unserem Dank wollen wir auch unseres lieben Silvio gedenken, der als echter Kavalier (= stets bereit, andern zu helfen) so oft Koffer getragen hat.

A. Fedier

Im Grundriss beschreibt der Tunnel einen weiten Bogen gegen Westen und liegt damit ungefähr unter der Passstrasse. Die Breite des Tunnels misst 7,80 m, die Höhe 4,50 m. Ueber der Decke sind zwei Röhren für Zu- und Abluft eingebaut.

Die erste Besichtigung galt dem Kommandoraum. In diesem sind die Sicherheitssysteme für den Tunnel mit vielen Apparaten eingerichtet. Auf den zwölf Fernsehapparaten kann man den Tunnel überwachen. Die Kameras waren bereits in Betrieb, und wir konnten die vorausgegangenen Cars und Personen sehen. In einem andern Raum wurde eine Tonbildschau vom Tunnelbau vorgeführt. Grosses Interesse fand die unterirdische Wärme-pump-anlage und in der Lüftungszentrale Airolo die elektro-mechanischen Installationen. Um immer frische Luft in den Tunnel zu pumpen, bestehen im Abstand von einigen Kilometern 4 Lüftungszentralen. Sie heißen, von Süden her, Motto di Dentro, Guspisbach, Hospenthal und Bätzberg.

Die Frischluft wird von den Portalen und Schächten her durch einen besonderen Kanal in den Tunnel geleitet und seitlich alle 8 m in den Verkehrsraum geblasen. Die Abluft wird durch Öffnungen in der Zwischendecke in Abständen von 16 m aus dem Verkehrsraum abgesaugt. Eine vollständige Umwälzung der Tunnelluft kann in 6 Minuten erreicht werden. In jedem Lüftungsabschnitt ist ein stufenlos regulierbarer Ventilator für Zu- und Abluft eingebaut.

Nach Besichtigung der Kommandozentrale Airolo ging es mit dem PTT-Car weiter durch den Tunnel zur Lüftungszentrale Motto di Dentro. Hier Rundgang durch die unterirdische Zentrale, dann Filmvorführung über die ersten Vortriebsarbeiten. Weiterfahrt zu den Sicherheitsstollen und Schutzzäumen. Zur Erhöhung der Sicherheit der Tunnelbenutzer bei Brandfällen sind in Abständen von 250 m Schutzzäume erstellt. Diese verbinden den Strassentunnel mit dem Sicherheitsstollen. Der Sicherheitsstollen ist 30 m vom Tunnel weg, wo später eine zweite Tunnelröhre gebaut wird. Durch den 250 m langen Sicherheitsstollen führt auch ein ganz schmales Bächlein, das ganz warm ist.

Wieder Weiterfahrt zur Lüftungszentrale Guspisbach, hier auch ein Rundgang und Blick in den 520 m hohen Vertikalschacht, welcher einen Durchmesser von 6,60 m hat.

Dann zur grossen Lüftungszentrale Hospenthal. Der Vertikalschacht ist hier 320 m hoch, und man kann durch den Schacht zuoberst das Tageslicht sehen. Mit geballter Kraft wird die Abluft durch den Schacht geblasen, dass kaum einer eine Minute darunter stehen kann. Der Ventilator in der Zentrale hat einen Durchmesser von 4 m. Zuoberst steht auf 4 Pfeilern ein tonnenschweres Dach gegen Regen, Schnee und Sturm. Die Anlage kann man auf der Fahrt vom Gotthard gegen Göschenen hinab gut sehen.

Nochmals Weiterfahrt zur Lüftungszentrale und dem Schrägschacht Bätzberg. Der Lüftungsschacht ist schräg gebaut, führt zur Schöllen hinauf und ist auch 320 m hoch. In der ganzen Länge des Tunnels war es angenehm warm.

Der letzte Abschnitt führte uns hinaus zur Kommando- und Lüftungszentrale Göschenen. Die Zentrale Göschenen ist ähnlich wie die in Airolo gebaut. Beeindruckt von der bewundernswerten Bautechnik des Gotthard-Strassentunnels, bestiegen wir in Göschenen wieder den Extrazug, um heimzukehren, und gönnten uns nach der zweistündigen Besichtigung Ruhe.

Von den Sicherheitseinrichtungen sei hier noch manches erwähnt: Die Beleuchtung des Tunnels hat ein durchgehendes Lichtband mit Fluoreszenzlampen für Tag- und Nachtbetrieb. Die Einfahrtsstrecken haben eine Adaptationsbeleuchtung.

Unter der Tunneldecke sind alle 250 m Fernsehkameras montiert. Alle 250 m sind dreiflammige Signallampen, die automatisch oder auch von Hand gesteuert werden können. Die Luftüberwachung geschieht mit Sichtprüfungsmessanlagen. Für die Brandüberwachung sind bei den Signalampeln Melder eingebaut. Bei einem Brand zeigen die Signalampeln sofort Rot.

SOS-Stationen sind alle 125 m einseitig mit zwei Handfeuerlöschern, Telefon und Notruftaste eingebaut. Ueber der Tunnelsohle sind Notbeleuchtungen montiert.

Die Geschwindigkeit durch den Tunnel beträgt Tempo 80, bei Ueberlastung Tempo 60. Das Ueberholen ist verboten. In den Zentralen Airolo und Göschenen sieht man in den Fernsehapparaten sofort, wenn überholt wird. Am Ausgang wird der Sünden angehalten, und er muss mit einer Busse

rechnen. Jeder Schnellfahrer muss hier Geduld üben.

Die Inbetriebnahme erfolgt am 5. September 1980. Was nun für den Fahrgäst 15 Minuten nichtssagende Fahrt durch den längsten Strassentunnel der Welt sind, ist in Wirklichkeit ein grosses Werk. Wer

macht sich bei der Durchfahrt schon darüber Gedanken, wie hart die Tunnelbauer arbeiten mussten. Nur der Einsatz von Mensch und Technik hat diesen Bau ermöglicht, welcher ca. 11 Jahre brauchte und rund 690 Millionen Franken kostet.

A. Bracher

St. Galler Gehörlosenbund auf Reisen

Am Samstag mittag, dem 21. Juni, trafen sich 23 Gehörlose mit fröhlichen Gesichtern auf dem Bahnhofparkli in St. Gallen.

Mit einem modernen Setra-Car der Firma Gebrüder Ebneter, St. Gallen, fuhren wir über Rorschach rheintalaufwärts auf der Autobahn St. Margrethen—Oberrriet nach Haag, von dort aus über Liechtenstein—Schaan—Vaduz—Balzers und weiter über Sargans — Landquart — Chur — Thusis — Andeer. Dort machten wir einen halbstündigen Halt. Nachher ging die fröhliche Fahrt durch den San-Bernardino-Tunnel ins Misox nach Bellinzona und über den Monte Ceneri nach unserem Reiseziel Lugano. Es regnete bis Lugano, und Nebel hatte es wie im Herbst. Um 18.30 Uhr kamen wir im Hotel «Diana», am Fusse des Monte Bré, an. Das Hotel gefiel uns sehr gut, weil wir uns hier wohlfühlten. Nach dem Nachtessen machten einige einen Spaziergang und schauten Lugano bei Nacht an; die andern blieben im Hotel und plauderten miteinander. Wir wurden informiert, dass wir am Sonntag nicht über den Nufenenpass heimfahren könnten, da dieser noch geschlossen sei.

Am strahlenden Sonntag morgen, dem 22. Juni, nach einem reichhaltigen Frühstück, führte uns der Car von Lugano auf der kurvenreichen Gandriastrasse dem Comer- und Mezzolasee entlang nach Chiavenna. Die Gegend ist sehr schön und abwechslungsreich. Die italienischen und schweizerischen Zöllner meinten es gut mit uns, weil nicht alle eine Identitätskarte oder einen Reisepass besassen. Durch das Bergell fuhren wir zum Maloja hinauf. Im Maloja-Kulm nahmen wir ein feines Mittagessen ein. Hier oben lag Neuschnee, da es letzte Nacht geschneit hatte. Und weiter ging die Fahrt nach Silvaplana—Julierpass—Tiefencastel auf die Lenzerheide, wo wir einen Zvierihalt einschalteten. Ueber Chur—Sargans—Buchs—Oberrriet—St. Margrethen—Rorschach ging die schöne Fahrt in St. Gallen zu Ende. Froh gingen wir nach allen Himmelsrichtungen auseinander. Wir hatten eineinhalb schöne Tage in gemütlicher Gesellschaft verlebt. Herzlichen Dank dem Vorstand für die gute Vorbereitungsarbeit. Ein ganz besonderer Dank gilt dem Chauffeur, Herrn Bruno Kellenberger, für die sichere Fahrt. Auf Wiedersehen am nächsten Ausflug im 1981!

Niklaus Tödtli

Schlafchen. Wir nehmen draussen einen Imbiss. Die schwarzaarige Zigeunerin Dora serviert uns ein feines Dessert, Kaffee und mitgebrachten Baslerkuchen. Alle plaudern, und die Zeit vergeht so schnell. Schon wieder Beschäftigung für die Klübller. Die Klubfrauen kochen Spaghetti und zerkleinern und würzen den Salat. Die Klubmänner tischen auf und grillieren. Draussen steht ein Cheminée. Herr Hänggi, der Gemahl unserer Präsidentin, spezialisiert aufs Grillieren, macht 20 fein braungebratene Kotelets; das ist ein gutes Abendessen. Wie immer plaudern wir Gehörlosen allerlei bis tief in die Nacht.

26. Mai:

Alle stehen auf und essen zum letztenmal das Morgenessen auf Tristel; wieder sind alle hungrig. Die Stadtbasler sind die gute Bergluft nicht gewohnt, sie schlafen prima und haben viel Hunger.

Umgekehrt ist es in der Stadt. Die Stadtbasler leben in schlechter Luft, schlafen schlecht und haben nicht so viel Hunger. Diesen Tag machen wir keine Wanderungen, sondern ruhen uns aus. Die Männer jassen, während die Frauen über die Probleme mit den Kindern, die Familie, den Haushalt, die Mode und vieles mehr plaudern. Die Kinder spielen auf den Alpwiesen frei herum. Herr Hänggi hat wieder Freude am Grillieren, und so bereitet er auf dem Cheminée 20 Kalbsbratwürste zu. Eifrig helfen alle Mitglieder die Hofstetter-Kartoffeln schälen und richten drei grosse schwarze Bratpfannen für die Rösti. Einige Mitglieder riechen, dass gebraten wird und kommen in die Küche und fragen, was es zum Mittagessen gibt. Ah! Gegrillte Bratwürste, selbstgemachte Klub-Rösti, Hofstetter-Salat.

Nach dem Mittagessen bekommen wir Kaffee und selbstgemachte Basler-Klub-Kuchen. Es ist ein gemütlicher Tag. Bald bereiten wir uns für die Heimreise vor. Es ist ein Hin und Her; alle suchen Rucksäcke, Wanderschuhe, Wäschetaschen zum Einpacken.

Alles ist bereit zum Heimfahren! Beim Abschied danken wir Herrn und Frau Niederer für das schöne Erlebnis auf Tristel. «Alle lieben Klübller sollen das nächstmal wieder kommen», sagt der Hüttenchef. Wir danken auch dem Klubvorstand für die grosse Arbeit.

Es waren 3 schöne Pfingsttage, und mit dem Wetter hatten wir grosses Glück.

Tony Bühlmann

Nachtrag:

Für diesen angenehmen Aufenthalt auf Tristel danken wir dem Glarner Verein und spenden noch fünfzig Franken für das Berghaus. Ich hoffe auf ein Wiedersehen — ein andermal wieder. Allen, welche zu diesem schönen Aufenthalt beigetragen haben, besonders unserem Vizepräsidenten Ernst Butz für das Einkaufen und besorgen aller «100 Dinge», die es eben braucht für so viele Leute, sowie der Familie Hermann für die gespendeten Kartoffeln und den Salat danke ich ganz herzlich.

Aus dem Basler Clubspiegel!

Elisabeth Hänggi-Schaub

Ein schönes, dreitägiges Pfingsterlebnis auf Tristel

24. Mai 1980:

Am frühen Morgen stehen alle auf und machen sich mit schwerem Rucksack und Material bereit. Mit fünf Privatautos treffen wir uns auf dem Parkplatz der bekannten Basler Zeitung, und alle Gehörlosenklübller zeigen fröhliche Gesichter. Es kommen 17 Erwachsene und 5 Kinder mit.

Jetzt los! Alle einsteigen! So lautet der Befehl des bärtigen Chefs aus Allschwil. Alle fahren ab und treffen sich wieder nach der Autobahnausfahrt Wädenswil. Dort stärken wir uns mit Kaffee oder einem Morgenessen und fahren weiter durchs kurvenreiche Glarnerland bis ins hochgelegene Elm. Dort können wir im Restaurant das Mittagessen einnehmen. Wir schleppen schwere Mägen und fahren mit heiss dampfenden Motoren weiter bis fast zum Berghaus Tristel. Alle steigen aus. Mit schweren Lasten und mit Material mühen wir uns hinauf zum Berghaus Tristel. Die Glarner Gehörlosen freuen sich, uns Basler Gehörlose wiederzusehen.

Am Nachmittag ruhen und plaudern wir in der Umgebung von Tristel. Die Kinder tummeln im Freien und auf den Bergwiesen herum. Alle sind hungrig und neugierig, was es zum Abendessen gibt. Oh, Raclette! Unser Klubvorstand deckt den Tisch und stellt die Raclettegeräte auf, während die Frauen Kartoffeln dämpfen. Die Hungrigen sitzen zuerst auf den Stühlen, aber alle müssen geduldig warten, bis der Raclettekäse schmilzt. Es ist ein sehr gemütlicher Abend. Einigen Glarner Gehörlosen schmeckt das Basler Raclette, deshalb bekommen sie den Rest. Nachher trinken

alle Kaffee und Wein, plaudern, sitzen beisammen und erzählen Witze, pantomimen und lachen bis nach Mitternacht. Alle wünschen eine gute Nacht, ob mit harten oder weichen Bettfedern, und sinken in den Schlaf.

Am ersten Tag ist alles toll, das Wetter aber wechselhaft und kühl. Die Glarner Bergspitzen sind mit einem weissen Tepich bedeckt.

25. Mai:

Alle sind aufgestanden und schauen hinaus in die Bergwelt. Der Himmel ist blau, und die Sonne scheint warm. Der bärtige Allschwiler und sein blonder Sohn sind zuerst aufgestanden und bereiten das Frühstück zu. Das Morgenessen wird mit frischem Appetit verzehrt: Das Glarnerbrot schmeckt wunderbar; schade, dass die Butter nicht von der Alp kommt. Die Konfitüre aus verschiedenen Früchten ist fein, sie wurde von Gartenfreunden des Basler Gehörlosenklubs mitgebracht.

«Los zum Wandern», sagt unser Chef. Der Tristeler Hüttenwart führt uns in die Höhe; eine gemütliche Wanderung bis ins Restaurant Schabellhöhe. Hoch oben ist alles schneedeckt, und wir machen eine lustige Schneeballschlacht. Das war o.k. Dort oben nehmen wir unser Mittagessen ein und ruhen uns aus. Einige schlafen auf der Bergwiese und atmen frische Bergluft. Etwa 3 Stunden ruhen wir oben, dann wandern wir nach Tristel zurück. Alle sind gut angekommen und einige haben schon Muskelkater. Besonders die kleinen Kinder sind todmüde und machen ein kleines

Altersgruppe Werdenberg

Wie auf Kommando tat sich nach endlosen Regentagen am Morgen des 12. Juni der Himmel auf. Eitel Sonnenschein, klarblauer Himmel erfreute unsere Herzen und Gemüter, als wir auf dem Postplatz in Grabs sammelten.

Das Postauto führte uns dann rasch in die Höhe, durch eine herrliche Frühlingslandschaft und Blumenteppiche. Auf der Voralp nahmen die guten Läufer den Weg unter die Füsse und wanderten frohen Mutes zum Voralpsee hinunter. Wir hofften, um den See spazieren zu können. Doch ein breiter Bergbach hinderte uns am weitergehen. Da der See viel Wasser hatte, war auch der Uferweg unpassierbar. So machten wir noch eine kleine Rast und stiegen dann zum Hotel «Voralp» hinauf, wo wir mitten im Grünen, umgeben von duftenden Tannen, das Mittagessen einnahmen. In Gottes freier Natur schmeckte es uns

doppelt gut. Dann bummelten wir noch etwas in die Höhe, um die würzige, gesunde Bergluft tief einzutauen. Wir freuten uns an all den schönen Matten, Blumen und der Aussicht in die Berge und ins Tal.

Im Restaurant nahmen wir noch einen Kaffee. Dann führte uns das Postauto wieder ins Tal hinunter. Fröhlich nahmen wir voneinander Abschied, im Bewusstsein, einen herrlichen Tag in froher Gemeinschaft verbracht zu haben.

Wir waren unserer zehn und haben schwer bedauert, dass nicht mehr kamen. Solche Gemeinschaft gibt immer wieder neue Kraft und neue Freude, die wir alle nötig haben.

Wir danken Dora und Georg Meng herzlich für die gute Organisation und Führung. Wir freuen uns schon auf das nächste Zusammensein. Trudi Möslé

Nachwort der Redaktion

Den Wunsch von Walter Gnos möchte ich voll und ganz unterstützen. Sicher geht es den Zürchern nicht um den kleinen Beitrag, den sie für jedes Mitglied dem Gehörlosenbund abgeben müssen. Ich möchte zwei Punkte herausheben:

Unser Land ist die Eidgenossenschaft, die aus verschiedensten Kantonen besteht. In dieser Eidgenossenschaft gehören die einzelnen Einwohner verschiedenen Konfessionen an; man spricht verschiedene Sprachen; man ist in ganz verschiedenen Ggenden daheim. Wir denken an den hügeligen Kanton Schaffhausen und den bergigen Kanton Wallis, und denken an den kleinsten und den grössten Kanton in dieser Eidgenossenschaft.

So kommen in unserem Schweizerischen Gehörlosenbund auch diese Verschiedenheiten zusammen. Da wird im Frieden beraten. Vorschläge werden angenommen oder verworfen. Aufgaben, die die Sektionen, die Glieder des Verbandes, lösen können, sollen sie selbst an die Hand nehmen. Wo aber einer für alle stehen muss, da hat der Bund seine Pflichten zu erfüllen. Er hat mehr Durchschlagskraft, mehr Gewicht!

Im Schweizerischen Verband für das Gehörlosenwesen sitzen neben dem Präsidenten des Gehörlosenbundes noch zwei Gehörlose im Vorstand. Weil der Verband ganz andere Aufgaben hat als der Bund, ist jede Verbindung gegenseitig sehr wichtig. Die Verbindungen gehen aber noch weiter. Der Verband ist Mitglied der Dachorganisation «Pro Infirmis». Alle diese Schnüre, die sich zum festen Seil verbinden, müssen wir sehen. Als Mitglied eines Vereins muss ich wissen: Die vereinten Vereine im Bund sind die stärksten.

Auch aus diesen Gründen ein JA zum Beitritt des Zürcher Gehörlosenvereins in den Schweizerischen Gehörlosenbund!

Gehörlose und das Fernsehen — eine Diplomarbeit

Wir beide, Martin Wiedmer und Max Haldimann, sind Studenten an der Schule für Sozialarbeit in Bern.

Martin Wiedmer hat 4 Jahre lang an der Taubstummen- und Sprachheilschule in Wabern gearbeitet. Max Haldimann konnte in der Beratungsstelle für Gehörlose in Bern ein Praktikum machen.

Als Abschluss unserer Ausbildung machen wir eine Diplomarbeit: «Gehörlose und das Fernsehen.» Mit unserer Arbeit wollen wir versuchen, Schwierigkeiten der Gehörlosen mit dem Fernsehen aufzuzeigen.

Einige Gehörlose haben im Juni einen Fragebogen bekommen. Viele haben den Fragebogen ausgefüllt und zurückgeschickt. Manchmal haben wir auch noch Briefe bekommen. Vielen Dank dafür!

Den Fragebogen wollen wir jetzt anschauen und darüber nachdenken.

Die ganze Diplomarbeit wird etwa im November fertig sein. Wir wollen dann später in der GZ darüber berichten.

Inzwischen danken wir allen für die wertvolle Mitarbeit!

Martin Wiedmer, Aakenmatt, 3147 Mittelhäusern, und Max Haldimann, Könizstr. 83, 3008 Bern.

Der Schweizerische Gehörlosenbund

Der ZGV als Mitglied im Schweizerischen Gehörlosen-Bund (SGB) ja oder nein?

An der letzten Versammlung vom 30. November 1979 wurde ich als Beobachter des Zürcher Gehörlosenvereins im SGB gewählt.

Meine Aufgabe:

- Kontakt und Beziehungen zwischen dem SGB und dem ZGV anknüpfen.
- Abklären ob ein Beitritt des ZGV zum SGB notwendig ist.
- Informationen über die Tätigkeit des SGB einholen.

In der Zwischenzeit hatte ich regen Kontakt mit dem SGB. Meine gemachten Erfahrungen sind sehr positiv, wenn man bedenken muss, dass der SGB unter dem jungen Präsidenten Felix Urech und seinen aktiven Vorstandsmitgliedern bisher vieles erreicht hat. Davon hat ja die Gehörlosen-Zeitung öfters berichtet.

Die Aufgaben unter anderem sind:

- Verbesserung der Kommunikation und zwischenmenschlichen Beziehungen zwischen Gehörlosen und Hörenden (Dolmetscherdienst).
- Verbesserung der Gleichstellung zwischen Gehörlosen und Hörenden (Beruf, Ausbildung, Zivilleben, Sozialwesen usw.).
- Vermehrte und präzisere Öffentlichkeitsarbeit.
- Bessere Aufklärungsmöglichkeiten an Gehörlose (Schreibtelefon, technische Hilfsmittel, Fernsehen usw.).
- Organisation und Durchführung von Kursen und Fachtagungen.

Meine Erkundigungen beim SGB haben ergeben, dass in einigen Punkten bereits fortschrittliche Lösungen erreicht wurden. Man muss aber wissen, dass durch die ehrenamtliche Tätigkeit der Vorstandsmitglieder des SGB relativ viel Zeitaufwand und viel Geduld notwendig sind. Doch eine solche fortschrittliche Lösung gewisser Probleme, welche gesamtschwei-

zerischer Natur sind, kann nur erreicht werden, wenn sich sämtliche Gehörlosenvereine dem SGB anschliessen, um so eine starke geschlossene Einheit gesamtschweizerischer Gehörloser bilden zu können. Es wäre also schade, wenn der Zürcher Gehörlosenverein hier abseits stehen würde. Das würde ja auch Rückschritt bedeuten, und unserer zukünftigen Generation ist nicht geholfen.

Welche Konsequenzen hat ein Beitritt in den SGB zur Folge?

Vorteile

- Gesamtschweizerische Einheit der Gehörlosen wird stärker und gefestigt.
- Wir Zürcher können in den Anliegen, Problemen und Wünschen des SGB mitreden, sogar aktiv mitarbeiten.
- Informationen aus dem SGB werden schneller und häufiger.

Nachteile

- Die Mitgliederbeiträge müssen leicht angehoben werden, da der SGB für Sektionsmitglieder Beiträge kassiert.

Mein Vorschlag an die Frühjahrsversammlung vom 11. April 1981

Der ZGV soll an der Versammlung noch nicht über einen Beitritt beschliessen. Es soll zuerst noch geprüft werden, wie teuer eine Erhöhung der Beiträge zu stehen kommt. So sind die Mitglieder des ZGV genauer orientiert.

Mein Wunsch

Der Zürcher Gehörlosenverein soll an der Herbstversammlung über einen Beitritt in den SGB beschliessen, damit wir als Sektion an der nächsten Delegiertenversammlung 1981 des SGB offiziell aufgenommen werden können. Ein Beitritt in den SGB ist also ein Schritt in die Zukunft.

Walter Gnos